

Das Zeugnis vom Ewigen Leben.

(4. November 1969)

Diese Woche, dieser Monat sagen uns: Der Tod gehört in unser Leben. Wenn unser Leben auf den Tod hört, dann wird es Wahres Leben. Das Leben, das sein Gegenteil in sich trägt, ist nicht das Wahre Leben. Mit unserem Leben sollen wir jedoch Zeugnis geben vom Wahren Leben. Wie stimmt der Tod dazu, das ist unsere Frage. Ist nicht der Tod der Widerspruch zum Wahren Leben, zum Wirklichen Leben; ist er nicht seine Vereitelung, seine Unmöglichkeit? - Aber worin besteht denn das Wahre Leben, wie lautet das Zeugnis?

### 1. Das biblische Zeugnis aus den Johanneischen Schriften.

"Das Zeugnis lautet so: Gott hat uns Ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in Seinem Sohn vorhanden. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat auch das Leben nicht" (1. Joh 5,11 f)

Jesus hat ebenso wie der Vater das Leben in sich selbst; er gibt das Leben, wir leben durch ihn. (Vgl. 1. Joh 4,9; Joh 5,26)

Er gibt es, indem er sich uns zu essen gibt. (Joh 6,57); wegen dieser Speise werden wir nicht sterben, sondern ewig leben. (6,50 f)

"Er hat Worte Ewigen Lebens. (6,68) "Sie sind Geist und Leben" (6,63) "Die auf Ihn hören, werden leben" (5,26), "Die Ihm ungehorsam sind, werden das Leben nicht schauen" (3,36) Die sich mit seinen Worten einlassen, bekommen ein neues Verständnis für ihr Leben, bekommen ein neues Verhältnis zu ihrem Leben, bekommen einen neuen, den Sinn ihres Lebens. Fortan leben sie in einer neuen Beziehung. "Wer glaubt hat Ewiges Leben". (6,47 vgl. 6,40, 5,24) Von dieser Beziehung wird jetzt ihr Leben bestimmt. "Das aber ist das Ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast; Jesus Christus" (17,3). (Erkennen bedeutet mehr als Wissen; es meint Anerkennen, in einem liebenden Verhältnis, das von Gegenseitigkeit bestimmt ist, stehen.) Fortan muß von der Liebe alles bestimmt sein. In dieser Liebe muß ich die mitlieben, die der Vater liebt. "Wer nicht liebt, bleibt im Tode." (1. Joh 3,14) "Wir sollten wissen, daß wir

vom Tode zum Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben.

Das Zeugnis vom Wahren Leben können die geben, die im Glauben die Worte des Lebens angenommen und verstanden haben. Das sind die, die den Vater erkennen und in Seiner Liebe Seine Liebe mitleben.

## 2. Die Bestimmung des Lebens als Zeugnis durch Befremdung.

Der Christ ist Zeuge. Sein Leben ist sein Zeugnis. Mit seinem Leben bezeugt er die Wahrheit, (Gottes). Wahrheit braucht nur bezeugt zu werden, wenn sie nicht offen zutage liegt; das Bekannte wird nicht bezeugt, denn jeder sieht es. Das Zeugnis kommt nicht zum Leben hinzu. Das Leben ist das Zeugnis. Also versuchsweise: Leben = Zeugnis.

Ist das Leben also immer Zeugnis ? - Das Leben ist Zeugnis - auch wenn es sich nicht selbst als Zeugnis versteht. Wir sind Zeugen - auch wenn wir uns selbst nicht so sehen, auch wenn wir uns selbst nicht so verstehen.

Das Verstehen verändert das Verstandene nicht. - Aber es macht, daß das, was sich so zu verstehen gab, gewollt und bewußt ergriffen werden kann.

Diese Überlegung macht deutlich: wenn Zeuge sein das Ergebnis eines bestimmten Lebensverständnisses ist, dann kann eigentlich niemand dieses Zeugnisgeben verweigern. - Ich bin immer Zeuge, ob ich will oder nicht, solange ich lebe, weil ich lebe. - Ich bin sogar Zeuge, wenn ich mein Leben wegwerfe, es nicht mehr will. (Problem des Selbstmordes); dann bezeuge ich mit diesem letzten Akt: nach meinem Verständnis ist mein Leben sinnlos.

Zeuge sein ist also eine bestimmte Weise des Lebens, ist ein bestimmtes Lebensverständnis und insofern ein bestimmtes Lebensverhältnis, ein bestimmtes Verhältnis des Lebens zu sich selbst. Jedes Leben ist Zeugnis. Wer Zeuge ist, ist sich über diese Bestimmung seines Lebens im Klaren geworden.

Aber auch in aller Naivität geschieht Zeugnis. Die genannte Klärung ist eine Erschütterung der Naivität. (Aufklärung macht das Leben meist schwieriger) Aber Aufklärung ist notwendig zum Bewußtwerden des Auftrages. Den Auftrag "Ihr sollt mir Zeugen sein" im Ohr zu halten, muß ständig erinnert werden. Denn gerade was immer schon ist (nämlich: "Leben ist Zeugnis") wird - wie die Luft - am leichtesten übersehen und vergessen.

Obwohl wir uns leicht auf diese Gleichung einigen könnten; "Leben ist Zeugnis", sagen wir dennoch nicht, daß jedes Leben ein Zeugnis ist. Daß das Leben als Zeugnis angesprochen werden kann, muß ihm selbst bewußt werden; es muß also noch etwas dazukommen. Was kann aber zum Leben dazukommen, das nicht Leben ist? Eigentlich nichts. Dennoch: das Leben, der Lebende, muß sich über sein Leben - und zwar als Zeugnis klar werden - er muß es als Zeugnis verstehen, er muß sich selbst als Zeugen verstehen. Damit nimmt er Stellung zu seinem Leben, er zeigt seine Einstellung zum Leben. Er zeigt, was Leben für ihn ist. Wie kann sich ihm aber zeigen, was Leben für ihn ist, wenn das Leben nur aus sich selbst verstehen läßt? (Hinweis auf Dilthey) Vielleicht ist das für das Leben Befremdliche dasjenige, was es selbst über sich aufklären kann. Dieses Befremdliche muß aber in irgendeiner Weise im Leben selbst vorkommen, denn sonst könnte es nicht in der Lage sein, das Leben über sich selbst aufzuklären.

Das Fremde hat die Art des Einspruches. Wir entdecken 2 Weisen des Einspruches: das Wort, die Weisung, die von außen an das Leben dringt und von ihm aufgenommen wird, so daß es ihm zur Richtungsänderung wird - und der Einspruch, der im Inneren des Lebens selbst wirksam ist, das Bedrohliche, der Tod, der als Einspruch gegen den Anspruch des Lebens erfahren wird.

Wir bringen diesen doppelten Einspruch in Hören zusammen. - Wir versuchen zu spüren, wie der Tod ins Leben gehört, wie das Leben in den Tod hört. Und wir vernehmen Gottes Wort von Leben und Tod in unserer Erfahrung von Leben und Tod und auch gegen diese Erfahrung, um das Verstandene dann zu bezeugen. Dabei wird das Zeugnis, wenn es auf den Einspruch achtet, sich gegen das Leben wenden und eine Art gegenwendiges Leben werden - (vgl. die Notwendigkeit der ständigen Umkehr, der ständigen Bekehrung.)

### 3. Unsere Schwierigkeiten, den Tod zu verstehen.

Obwohl das Thema des Todes von den großen Denkern und Schriftstellern uns dauernd zu Bewußtsein gebracht wird - ich möchte nur Heidegger, Freud, Camus, Beckett nennen - ist unsere heutige Todeserfahrung zumeist von dem Versuch der Abdrängung der Wirklichkeit des Todes bestimmt. Einerseits wird seine beunruhigende Wirklichkeit versteckt, überschminkt und wegbalsamiert (Evelyn Waugh : Der Tod in Hollywood,) andererseits tobt der Versuch in rauschhafter Steigerung des Lebens, in der Angst, etwas zu verpassen, <sup>den Tod</sup> zu überspielen, (z.B. Flower-Bower - dazu aber auch: der Mensch ist wie die Blume des Feldes, so blüht er, Ps 103,15). Dazu kommt noch der gewichtslose Tod der großen Zahl, der anonyme statistische Tod - die Abhärtung und Einschläferung durch die Überinformation. Zu diesen kollektiven Versuchen und Versuchungen unserer Zeit, gegen den Tod anzuleben, ihn nicht wahrhaben zu wollen, tritt vermutlich bei uns noch eine besondere Gefahr, die vielleicht noch wirksamer ist. Weil wir jung sind, weil durchschnittlich gesprochen, unsere Lebenserwartung noch recht hoch <sup>ist</sup> ~~sein~~ wird, weil unsere ganze Vitalität sich noch gegen das Denken des Todes aufbäumt, sind wir besonders in Gefahr, ihn nicht wahrhaben zu wollen.

Aber er ist schon da: Er ist da in unserer Endlichkeit, er ist da, weil und wie wir endlich sind. Diese Endlichkeit erfahren wir in allen Dimensionen unseres Lebens, an allen Ecken und Kanten. Das Sterben, der Tod ist die Endgültigkeit dieser Endlichkeitserfahrung in jeder Dimension. Im Tode sind alle unsere Möglichkeiten restlos abgeschnitten, wir sind am Ende. - Aber auch jetzt schon stoßen wir dauernd an die Grenzen unserer Möglichkeiten, an die ~~Wände~~ <sup>Wände</sup> unserer Begabung, sind verfangen in der Konstellation der Geschichte und ~~Mit~~-Welt (Zeit, Raum, Mitmenschen, Millieu, Kultur). - Wir können selten die sein, die wir sein möchten. Wir können die nicht halten, die wir gerne haben. - Wir träumen kraftlos. Wir wünschen kraftlos. Wir erfahren uns in unserer Ohnmacht.

Dazu noch: Jede Verwirklichung einer Möglichkeit ist die Zerstörung, die unwiderrufliche Vernichtung anderer Möglichkeiten

Das Leben wird nur um den Preis (Tod) anderer Lebensformen erkaufte. Wir müssen uns entscheiden, wir müssen wählen; und so bleiben wir das Nicht-Gewählte stets schuldig, ohne daß es uns vorzuwerfen wäre. (Schuld und Tod gehören zusammen.)

Der Tod ist das Signal dafür, daß alle Gegenwart in das unwiederbringliche Perfekt weggleitet. Er ist das Zeichen für die letzte Unabänderlichkeit der Faktizität.

Die Brutalität des Faktischen, die Brutalität der Endlichkeit, wie sie in der Endgültigkeit des Todes, des Sterbensmüssens gipfelt, führt zur Erfahrung der Ohnmacht, der Widersprüchlichkeit von Wollen und Vollbringen, zeigt sich als Gebrochenheit und Unfreiheit und schlägt sich nieder in Affektionen und Stimmungen. (Frustration, Aggressivität, Enttäuschung, Traurigkeit, Verbitterung, Freudlosigkeit.) - Ich bin mir selbst zur Last geworden; (denn der Tod ist das Gewicht an meinem Leben). - Und mich bekümmert der Schmerz, immerwieder Abschied nehmen zu müssen; mich bekümmert, daß selbst die Liebe niemanden festhalten kann.

Darin besteht das Faktum des Todes "Mitten im Leben" und seine nur angedeuteten Auswirkungen in uns.

#### 4. Die Zweideutigkeit dieses Faktums.

Dieses so angedeutete Faktum ist aber noch nicht gedeutet. Durch die verschiedenen Weisen, zu ihm Stellung zu nehmen, erweist es seine Zweideutigkeit. Die so vernehmbaren Signale des Todes können mir bedeuten: resigniere, es ist doch alles gleich - gültig. Am Ende steht doch nur das Ende. Deswegen wähle und genieße bedenkenlos den Augenblick. (vgl. Prediger Kap.9).

Das sichere Ende kann mich aber auch in einen Ernst bringen, der mich auf jede Stunde - in jeder Situation - mit unerbittlicher Strenge verpflichtet. "Es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann" (Joh 9,4). Was jetzt nicht getan ist, wird niemehr getan. (und: der Ernst potenziert sich, wenn bewußt wird, die Versäumnisse und Einbußen schaden nicht nur mir; alles Handeln oder Unterlassen hat eine meinen persönlichen

Umkreis sprengende Reichweite in der Mitwelt und in der Nachwelt.)

(Von diesem Ernst spricht eine Karl Borromäus angehängte Geschichte: Als er gefragt wurde, was er tun würde, wenn er in einer Stunde sterben müsste, antwortete er: "Ich werde bei dem bleiben, mit dem ich gerade beschäftigt bin; denn wäre es nicht das Wichtigste, dürfte ich es auch sonst nicht tun.")

Bis zur Verbissenheit, bis zur überspannten Aktivität, bis zum Ernst der Pedanterie und der starren Brutalität der Revolution ist bei diesem Verständnis des Todes das im Exzeß kein Warten und keine Geduld kennt ( morgen ist es zu spät!) nicht mehr weit.

Die Zweideutigkeit des drohenden Faktums "Tod im Leben" führt in ein Dilemma. Welche der beiden Einstellungen, die möglich sind, versteht den Tod richtig? Wozu soll ich mich entscheiden? (Dazu kommt noch als weitere Frage, kann ich dann bei der gegebenen Entscheidung auch bleiben.)

##### 5. Gibt die Bibel eine Deutung?

Ja und nein! - Sie ist für den Ernst, weil die Liebe keinen Aufschub duldet. Sie ist aber auch für eine Art Gleichgültigkeit und Resignation. (Ignatius sagt "Indifferenz"), die ich am liebsten Gelassenheit nennen würde. Diese Gelassenheit schöpft sie aus dem Glauben an die in Jesus bewiesene unerschöpfliche Lebensmacht Gottes, aus dem Glauben an das uns in ihm zukommende wahre Leben; diesem Glauben entspringen Hoffnung und Zuversicht, welche behaupten, daß der Tod nicht das letzte Wort hat - und nicht das letzte Wort ist; daß diese irdische, weltliche Verneinung unserer Zukunft überboten und unterlaufen ist, von dem überirdischen, unweltlichen Ja Gottes (das unendliche Ja seiner Liebe). (Auf diese Hoffnung wird auch negativ gedeutet dadurch, daß die Apokalypse von der Möglichkeit des zweiten Todes spricht. - Vgl. 2,11; 20,6). - Wer aus diesem Glauben heraus in der Liebe bleibt, geht ständig vom Tod hinüber ins Leben und wird in Ewigkeit nicht sterben. - Auch für die Bibel ist der Tod der Widerspruch, das Fremde zum Leben, das nicht sein soll, das überwunden werden muß, das besiegt werden kann, das besiegt wird - durch sie, die stark ist wie der Tod: die Liebe. - vgl. Hohes Lied 8,6;

der aber nur dadurch besiegt wird, daß einer sich selbst stirbt und so den Tod tötet.

Diese Aufforderung der Bibel erinnert uns daran, daß das Zeugnis vom Wahren, den Tod überwindenden ewigen Leben nicht in Worten gegeben werden kann. Weil es vielfach nur Worte waren, ist die Predigt von Tod und Auferstehung Jesu und die Predigt von unserem Tod und unserer Auferstehung so kraftlos geworden. Worte sind gegenüber der Endgültigkeitsmentalität, die der Tod bewirkt, zu schwach. Sie ersticken an der Brutalität des Faktischen und an der faktischen Brutalität des Egoismus; diese nähren ständig den Zweifel an der Ewigkeit, an dem unerschütterlichen Lebenswillen Gottes; denn sie sind die entsprechende Konsequenz einer Haltung, die den Tod als letztes Wort nimmt. In unseren bloßen Worten ist das Wahre Leben erstorben. ("Gott ist tot. Und wir haben ihn getötet") Trotz der Predigt, trotz der feiernden Vergegenwärtigung von Jesu Tod und Auferstehung in der Messe ist immerwieder der Zweifelspruch zu hören: "Es ist noch keiner wiedergekommen" - es kann also nicht am Wissen liegen, das durch Worte und Sätze beigebracht werden kann. Nur das Zeugnis, nur das Leben wider den Tod, nur die Liebe nützen und vermögen die Worte wieder verständlich und kräftig zu machen. Auch das lehrt die Bibel: Gerade in der Erzählung vom lieblosen Prasser ist die Nutzlosigkeit der Worte, die nur Wissen vom Vermitteln, behauptet. "Wenn sie nicht auf Moses und die Propheten hören, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht." (Lk 16,31)

Nicht vom Wissen, nicht von der bloßen Kenntnis, redet der Schlüsselsatz vom Wahren Leben: "Das aber ist das Ewige Leben, daß sie Dich den allein wahren Gott erkennen und den Du gesandt hast, Jesus Christus" (Joh 17,3). Wir erinnern uns daran, daß um dieses Wort eine reiche Bedeutung schwingt: In Reziprozität in Beziehung sein, sich im Denken, Wollen und Fühlen von dem Geliebten bestimmt wissen, sich gegenseitig von dem kundgemachten Willen des Anderen überzeugen und fördern lassen, die Wünsche austauschen; das was er liebt, auch liebenswert finden und zu lieben beginnen; den Anderen als den

mein Leben Bestätigenden anerkennen. ("Ich bin Din, Du bist min", zitiert Bultmann, wenn er die Bedeutungsfülle von "Erkennen" erläutert.) In dem so bestimmten Erkennen wird mitverstanden, das der Ewige, Lebendige, Liebende das Ewige Leben für die will, die er liebt; und das er es ihnen gibt, (wenn und) indem sie sich auf den Gebenden einlassen. Dieses Einlassen ist das Hereinlassen der Gabe des Ewigen Lebens. Die Gabe wollen (Glauben heißt: Gott als Gebenden und sich selbst als den Nehmenden wollen - und auf die Selbstbehauptung zu verzichten) und die Gabe empfangen sind ein und dasselbe Geschehen. (Wie "Gott suchen und ihn schon empfangen, gefunden haben" ein und dasselbe Geschehen sind.)

#### 6. Praktische Konsequenzen (mehr in Stichworten)

Die Ankunft des Wahren Lebens muß sich in unserem Leben zeigen, ausdrücken. Unser Leben muß davon Zeugnis geben. Jedes Faktum und jedes Wort verlieren ihren Lastcharakter, weil der Tod, wenn er nur das vorletzte Wort ist, sie nicht als endgültig und unwiderruflich deklarieren kann. (Jesus wurde aus dem Tode gerufen.) Das zu verstehen, führt zu einer großen Gelassenheit gegenüber allem, was zu uns gehört. - ob es uns nun Freude oder Leid bringt. Es verheißt und beringt eine Befreiung von allem, was bedrückt. - und macht locker und unverkrampft allem gegenüber, was wir festhalten wollen, weil es uns erfreut. (Denn nichts wird endgültig genommen; und nichts wird endgültig gegeben. "Ich gebe mein Leben, damit ich es wieder an mich nehme." Vgl. Joh 10, 17 f)

Diese Freiheit sollte sich auswirken im Verzicht auf Besitz, auf Prestige, auf Karriere; sie müsste uns anleiten, unsere Zeit und damit unsere Möglichkeiten zu verschenken. Sie sollte sich äußern in einer grenzenlosen Offenheit für den Anderen. - Welche Offenheit doch das Resultat der verstandenen und angenommenen eigenen Endlichkeit und ihrer Vorläufigkeit wäre. - Sie müsste sich in einer Gesprächsfähigkeit zeigen, in der Standpunkte und Vorurteile aufs Spiel gesetzt werden müssen, weil uns nicht mehr das Siegen und sich durchsetzen wollen bestimmt, sondern weil es uns darum geht, einander in einem gemeinsamen Grund Raum zu verschaffen, der nur gefunden wird, wenn der vorläufige (weil von der Endlichkeit bestimmte) Be-

sitzstand preisgegeben wird. (Dafür sei ein Wort von Martin Luther-King aus dem Gedächtnis zitiert: " Es darf weder Sieger noch Besiegte - sondern nur Versöhnte geben" - Versöhnung geschieht aber nur durch Opfer. Und Opfer ist die Weise, den Tod zu töten - das Ewige Leben vorweg zu nehmen.) (Daß Toleranz nicht Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheit ist, sondern nur ein geschärftes Bewußtsein zum Ausdruck bringt, davon, daß man der Wahrheit nur in Endlichkeit und Vorläufigkeit nahe sein kann, sei nebenbei erwähnt.)

Aber diese Gelassenheit, zu der auch der Humor gehört, ist nur die eine Seite - und sie hat nur eine dienende Funktion; sie dient dem Ernst, dem Ernst der Liebe, von der ist aber weniger zu reden, sie ist zu tun.

#### 7. Zusammenfassender Schluß.

~~Die Brutalität des Faktischen, die Brutalität der Endlichkeit, also jetzt 7. zusammenfassender Schluß.~~

Wer ist also zu bezeugen ? Gott, der Lebendige, der abgründige Grund allen Lebens und unseres Lebens, der Ursprung, die Quelle, der in Jesus Christus als das Leben selbst, als das Wahre Leben in diese Welt kam, um durch Sein Leben und durch Seinen Tod hindurch die Kraft, das Währende und Gewährende dieses Wahren Lebens zu bezeugen. Dadurch sollen wir das Wahre Leben erkennen und unsere Eigene Bestimmung zum Wahren Leben verstehen. Und wir sollen erfahren, daß wir in der Reziprozität des (Biblischen) "Erkennens" selbst verkannt und zum Wahren Leben bestimmt sind.

Gott, unser Leben ist zu bezeugen; von ihm ist Kunde zu geben.

Wir rufen uns ins Gedächtnis, daß wir also bezeugen sollen, was prinzipiell - seinem Ursprung nach - nicht von dieser Welt ist und insofern, als es selbst unanschaulich und unerfahrbar bleibt - ähnlich den Wirklichkeiten, für die wir Vokabeln wie "heiligmachende Gnade", "Gnadenstand", "Übernatur", brauchen - daß aber wohl diese Bezeugung für die Welt und in der Welt - also mit menschlichen, weltlichen Mitteln um der Welt willen zu geschehen hat; In diesem "Für die Welt" liegt eine der christlichen Paradoxien: Hier liegt der Grund für

die ungehemmte Weltfreudigkeit, Weltfreundlichkeit, Weltliebe des Christen. Hier liegt aber auch der Gegengrund: dem Christen wird zurecht ein weltfeindlicher, weltverachtender Zug angemerkt, weil das zu Bezeugende auch - und an ihm selbst geradezu überweltlich, außerweltlich, unweltlich ist, müssen die Mittel der Bezeugung gegenweltlich, weltfeindlich ausfallen.

Diese Paradoxie ist in unserem Leben nur schwer in ein Gleichgewicht zu bringen. Vielleicht ist es sogar unmöglich. Aber wenn die Entscheidung im Konkreten schwerfällt, müsste es den Ausschlag geben, daß unser Gott, den wir zu bezeugen haben, kein eifersüchtig auf sich achtender Welt- und menschenfeindlicher Despot ist, sondern sich bis zur Selbstaufgabe als weltfreundlich und menschenfreundlich erwiesen hat. Gottes Leben ist Liebe, die so stark ist, daß sie in Jesus den eigenen Tod wollte und überstand, damit Leben wird. (Weizenkorn) Gottes Liebe zu erkennen, von ihrer Schwungkraft sich mitnehmen zu lassen (Tag für Tag, Stunde um Stunde), ist das Wahre Leben - und in eins Zeugnis von diesem Wahren Leben. Das macht gelassen gegenüber allem. Das verhilft zu einer Einstellung, die den eigenen Tod (den Verzicht, den Verlust, die Einbuße, das Absterben, das Einräumen, das Aufs Spiel setzen, die Preisgabe ) willig auf sich nimmt und den Tod des eigenen und des Eigensinns zugunsten und zudiensten der Anderen nicht scheut. Das wahre Leben, die wahre Liebe stirbt dauernd für den Anderen. Der Mut zu diesem Tod ist der Mut zum Wahren Leben, und damit die vorweggenommene Überwindung des Todes. Dieser Mut ist zu ergreifen; ihn haben wir uns schenken zu lassen im Erkennen des Vaters; das geschieht, indem wir in der Hinwendung zu Ihm erkennen, daß wir in seinem liebenden Blick leben, damit auch wir die Liebe leben, damit auch an uns die Liebe erblickt werden kann; denn dazu sind wir Zeugen. - Origenes schreibt in seinem Matthäus-Kommentar: " der Wahre Zeuge, der vom Vater das Wort der Rede erhalten hat, und der weiß, wie man das Wort sagen muß, das ihm Gott anvertraut, (und er legte sein Ohr an ihn, um mehr zu hören als alle Hörenden), und die Rede des Vaters eröffnete ihm das Ohr, denn er war nicht ungläubig dem Vater gegenüber, der ihn sandte und

nicht widersprechend. Mit seinen Werken selbst lehrte er die Lernbegierigen die Milde und die lobwürdige Demut. Es war aber notwendig, daß er dies durch Taten lehre, daß er seinen Rücken herhalte, den Geißelstreichen und seine Wangen den Ohrfeigen und sein Gesicht nicht abwende vor der Schmach des Speichels, auf daß er (so denke ich) uns, die es wert waren, all diese Ehrlosigkeiten zu leiden, erlöse, indem er sie selbst für uns litt. Nicht nämlich ist er für uns gestorben, damit wir nicht sterben, sondern damit wir nicht für uns sterben."